

# Im Angesicht der Armut

**Danke** für das **Kommen** und **Engagement** aller Anwesenden, für die Zusammenarbeit im Dienst am Menschen.

Hinweis auf die lange und hohe Kompetenz der anwesenden kirchlichen Sozialeinrichtungen auf dem Gebiet der Diakonie und im Dienst am Gemeinwohl.

Mussten sich in ihrem teils jahrhundertelangen sozialen Wirken immer wieder an sich wandelnde gesellschaftliche Bedingungen anpassen – nicht nur auf inner-gemeinschaftlicher Ebene, sondern auf immer neue Formen, neue Gesichter und Herausforderungen von Armut und Not reagieren.

„Denn die Armen habt ihr immer bei euch.“ (Mt 26,11) – in Geschichte trifft man immer wieder auf Armut, sie wird unterschiedlich bewertet. Von der Armut durch die ständische Ordnung im Mittelalter – Massenverelendung durch Aufkommen des Industriekapitalismus am Beginn des 19. Jahrhunderts – Massenarmut durch die beiden Weltkriege – bis herauf zum Zeitalter der Globalisierung mit ihrer verstärkten Polarisierung in Gewinner und Verlierertypen.

Schwierigkeit, das Thema anzufassen: Armut hat doch unendlich viele Gesichter?! Wir wollen einiges davon nicht wahrhaben; wenn auch Vorsicht vor falschem Alarmismus, Überdramatisierung, ...

Aber auch Solidarität hat viele Gesichter. Seit jeher waren es kirchliche Wohlfahrtseinrichtungen, die sich der Armenfürsorge widmeten – während sich Sozialstaat erst im 19. Jahrhundert als Folge der industriellen Revolution und der Massenverelendung breiter Bevölkerungsschichten entwickelte – **enorme Expertise kirchlicher Sozialeinrichtungen** (in Nothilfe, in Pflege, in Fürsorge für Kranke, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderungen, Flüchtlinge und Auslandshilfe ...)

In einem ersten Abschnitt möchte der Frage nachgehen: Von wem reden wir im Zeitalter der Pluralisierung und Globalisierung denn eigentlich, wenn wir von den Armen, Notleidenden, Bedürftigen, ... sprechen? Welche Gesichter haben wir vor Augen? Es geht zuerst und zuletzt aber um die Menschen, nicht um Fallbeispiele oder statistische Fakten.

## 1. Die viel-gesichtige und unsichtbare Armut. Von welchen Menschen sprechen wir eigentlich?

Erinnerung an Fahrt nach **Burkina Faso** vor fast genau einem Jahr. Was macht die katholische Kirche als Minderheit in diesem apokalyptisch bedrohten Land faszinierend? Die 3 Antworten wären vielleicht auch ein Genesungsprogramm für eine „verwundete“ Kirche in unserem Land: Großzügigkeit – Für Alle!, Ent-Ängstigung als Grundwirkung der Botschaft; Wahrung der Würde jedes Menschen.

Laut Weltbank leben 736 Millionen Menschen in **extremer Armut** (mit weniger als 1,90 Dollar bzw. 1,70 Euro). Sie hausen in den Slums von Delhi, den Favelas in Rio de Janeiro, den Wellblechhütten in Lagos. Besonders betroffen sind Frauen und Mädchen wie aus dem jüngst veröffentlichten Oxfam-Bericht hervorgeht.

Hinweis auf hohen Anteil der von extremer (absoluter) Armut Betroffenen in Afrika: Laut Weltbank leben mehr als die Hälfte aller von extremer Armut Betroffenen in Afrika (rund 413 Millionen der weltweit 736 Millionen). Aktuell denken wir an besonders von Dürre und Hunger betroffene Staaten im südlichen Afrika – laut UN sind derzeit 45 Millionen Menschen von Unterernährung bedroht.

Die „World Poverty Clock“ zeigt an, dass die weltweite Armut künftig auch weiterhin in Afrika zu Hause sein wird. In anderen Ländern ist ein Rückgang prognostiziert ... für Afrika gilt dies jedoch nicht, hier wird von einem steigenden Anteil an extremer Armut ausgegangen.

Bleibt abzuwarten, wie sich die Initiative der Afrikanischen Union „Silencing the Guns by 2020“ bei ihrer Mammutaufgabe, Afrika von Kriegen, Konflikten, Menschenrechtsverletzungen und humanitären Katastrophen zu befreien, stellen wird – all jene Herausforderungen sollen adressiert werden, die zu Waffengewalt führen: Arbeitslosigkeit, Armut, Klimawandel, illegale Kapitalflüsse, Korruption und Ungerechtigkeit.

Vor fünf Jahren haben sich die Vereinten Nationen in den SDGs u. a. zum Ziel gesetzt, die Armut und den Hunger bis 2030 auszuradieren. Fünf Jahre nach Verabschiedung des Aktionsplanes hinken wir den Zielen aber schon massiv hinterher. Klimawandel, Zunahme von Konflikten, fehlender politischer Wille verhindern Fortschritt und haben viele Erfolge vergangener Jahre sogar zunichte gemacht.

Die Ärmsten zahlen nachweislich am schwersten für die immer deutlicheren Auswirkungen des Klima-Notstandes.

Der UN-Bericht zu „Klimawandel und Armut“ (2019) lässt selbst die Forderungen der Fridays for Future zu wenig radikal erscheinen und weist eindringlich auf soziale Folgen des Klimawandels hin: Klimawandel wird ohne weiteres Zutun bis 2030 über 120 Millionen Menschen in die Armut treiben. Die Folgen davon werden wir alle tragen.

In Österreich sprechen wir meist von einer **relativen Armut**. Sie bezeichnet eine verglichen mit dem Durchschnitt der Bevölkerung erschwerte Teilnahme am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben sowie Unterschreiten des Konsumstandards.

2018 waren (laut EU-SILC-Studie) rund 14,3 % der österreichischen Bevölkerung (1.238.000 Menschen) armutsgefährdet – haben ein Einkommen unter der Armutsschwelle (60 Prozent des mittleren Einkommens, für Einpersonen-Haushalt 1.259 €)

Kinder, Frauen im Alter, Alleinerzieherinnen und Langzeitarbeitslose sind laut Studie besonders gefährdet. 25 % bzw. 372.000 aller Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten sind Kinder, in Ein-Eltern-Haushalten Lebende sind zu 44 % armuts- oder ausgrenzungsgefährdet, Familien mit mindestens drei Kindern zu 28 %. Unter den Pensionsbeziehenden sind alleinlebende Frauen mit 29 % ebenfalls überdurchschnittlich betroffen.

367.000 Menschen in Österreich gelten als manifest arm. Sie haben Probleme, ihre Miete zeitgerecht zu zahlen und ihre Wohnung warm zu halten. Sie können keine unerwarteten Ausgaben tätigen oder Urlaub machen.

Bleibt abzuwarten, wie erfolgreich das Paket zur „Armutsbekämpfung“ der neuen Regierungskoalition sein wird. Thema „Armutsbekämpfung“ nimmt im Regierungsprogramm von ÖVP und Grünen an mehreren Stellen gewichtige Rolle ein – sogar eigenes Kapitel gewidmet (Schlüsselmaßnahme soll Nachjustierung beim Familienbonus sein, aber auch Steuerentlastung für niedrige Einkommen)

Es gibt die **versteckte Armut**. Sie ist, wenn überhaupt, erst auf den zweiten Blick sichtbar, denn Existenzsorgen und Nöte spielen sich oft hinter verschlossenen Türen ab:

Denken wir an die **Pflege**: An ältere Menschen, an chronisch und austherapierte Kranke – wo finden sie Platz? Wochen-, Monate-, teils jahrelang müssen sie auf einen Platz in einem Altenwohn- und Pflegeheim warten. Zugleich können etwa 200 Betten in den Tiroler Alten- und Pflegeheimen nicht belegt werden. Grund: der Personalmangel. Personal zudem oft überfordert, die Mittel nicht ausreichend. Der 2018 angekündigte Masterplan Pflege wurde nie fertig. Auch hier Hoffnungen auf neue Regierung, die Gesamtreform ankündigt, inklusive Personaloffensive.

In Tirol mehr als 30.000 pflegebedürftige Menschen, Großteil von ihnen wird zu Hause gepflegt, weit über 50.000 pflegende Angehörige in Tirol unter ihnen auch viele „young carers“ – dieses versteckte Phänomen und die Entlastung von Kindern als pflegenden Angehörigen wird im Regierungsprogramm explizit erwähnt – sie haben ein Recht darauf, in ihrer Pflegerolle erkannt, akzeptiert und unterstützt zu werden.

Positiv auch das Pflegepaket des Landes Tirol oder der Schulversuch in der Innsbrucker Ferrarischule – ab Herbst neue Fachschule für Gesundheit und Pflege (bereits ab 15 Jahren)

Denken wir bei versteckter Armut aber auch an **Frauen**, die den Löwenanteil an **Haus-, Pflege- und Fürsorgearbeit leisten, ohne dafür entlohnt** zu werden. Pro Tag mache dies weltweit über zwölf Milliarden Stunden aus – so Oxfam im jüngsten Bericht im Vorfeld des Weltwirtschaftsforums in Davos. Dies entspreche einem Gegenwert von mehr als 11 Billionen US-Dollar pro Jahr, wenn diese mit dem Mindestlohn bezahlt würden. Für Frauen stelle diese unbezahlte Arbeit häufig eine Armutsfalle dar.

Denken wir in Zusammenhang mit versteckter Armut aber auch an Frauen und Kinder, die **Opfer von psychischer, physischer und sexueller Gewalt**, besonders auch in den eigenen vier Wänden, geworden sind. Frauenhaus in Tirol konnte im September 2019 endlich bezogen werden. Zu begrüßen, dass Gewaltschutzzentren unter neuer Regierung weiter ausgebaut werden sollen und Sensibilisierungskampagnen vorgesehen sind. Eine wichtige Präventionsmaßnahme gegen Gewalt wäre auch, flächendeckend in die Männerberatung zu investieren oder ein flächendeckender Ausbau der Frühen Hilfen, die in letzten Jahren stark an Relevanz gewonnen haben und im Regierungsprogramm Erwähnung finden.

An wen denken wir in Zusammenhang mit versteckter Armut noch:  
Verwaorlote in den eigenen vier Wänden; Mindestpensionist/innen, deren Geld für Wohnung und Heizung nicht ausreicht; Abgeschobene und Alleingelassene; psychisch Erkrankte mit chronischen Krankheitsbildern, austherapiert, von psychiatrischen Stationen entlassen und in keinen Einrichtungen auszuhalten; Arbeitslose ab 50; Schwervermittelbare; Asylwerbende, die Perspektive verloren haben in der Zeit des Wartens auf einen positiven Bescheid, Menschen mit

Beziehungsproblemen, Menschen mit Behinderungen auf unterschiedlichen Ebenen (wobei hier positiv ist, dass Behindertenpolitik im neuen Regierungsprogramm als Querschnittsmaterie betrachtet wird) u. a.

**„Hässliche Armut“** (Wolfgang Pucher): Soziales Versagen durch offensichtliche Selbstverschuldung (Suchterkrankungen; Konsequenzen von Aggressivität; Maßlosigkeit und Unbeholfenheit in der Alltagsbewältigung; ...) – im städtischen Bereich laufen die Verdrängungsprozesse – sichtbarste Form der Armut: **Betteln!** Bettler-Debatte pünktlich zur Adventszeit in Großstädten – passt nicht ins idyllische Bild – Aufhebung in Innsbruck – Angst vor organisierter Bettelei darf nicht zu Kriminalisierung, Repressalien von Armutsbetroffenen führen und diese Randgruppen noch mehr stigmatisieren. Es darf kein Kampf gegen die Armen geführt werden. Sie nur vom Blick der Öffentlichkeit zu verstecken, löst gar nichts.

Innsbruck setzt sich vorbildlich gegen Obdachlosigkeit und Not ein – in Zusammenarbeit mit verschiedenen Hilfsorganisationen, Ordenseinrichtungen (Streetworker, Notquartiere, Katharina-Stube, Wolfgangstube, Bahnhofsozialdienst, Kältetelefon, ...).

Niemand möchte die Besoffenen haben, die Junkies, die „nur“ Lästigen, die Stinkenden, ... Beispiel Situation rund um die Mentvilla und Komfűdro im Stadtteil Wilten, die von der Caritas Tirol betrieben werden, kommt nach wie vor nicht zur Ruhe. Info-Abende fanden statt, ein Alkoholverbot wurde umgesetzt und mit der Katharina-Stube sowie dem Nikado wurden neue Kontakt- und Anlaufstellen für wohnungslose und bedürftige Menschen bzw. Alkoholranke ins Leben gerufen – mit dem Ziel, das Klientel zu entflechten und auf die Stadt aufzuteilen.

Wir reden auch von einer **gefühlten oder sozio-kulturellen Armut**: Gefühlte Armut entspringt einem subjektiven Gefühl. Stellt sich oft ein, wenn Menschen sich aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation gesellschaftlich ausgegrenzt oder diskriminiert fühlen, wenn sie das Gefühl haben, nicht integraler Bestandteil der Gesellschaft zu sein. Ausgelöst durch: Schicksalsschläge, schwere Einkommensbußen, Rückstufung ihres Lebensstandards, Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation. Perspektivenlosigkeit kombiniert sich mit faktischer Ohnmacht, etwas dagegen tun zu können;

**Geistige und spirituelle Armut**: Seelische Obdachlosigkeit; Nicht-Beheimatung, Verlust von Zugehörigkeit – vgl. Geschichte von alten Herren aus Südafrika, der sich in Innsbruck verloren hat; Pluralitätsermüdung als Armut unserer Zeit; Desaströse Sinnverluste; chronische Lebensunzufriedenheit; Einsamkeit als eine sich epidemisch ausbreitende Armut

Zusammenfassung:

Armut kennt viele Gesichter, manche sind sich ähnlich, manche weichen stark voneinander ab. Aber es gibt **gemeinsame Gesichtszüge**: mangelnde Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Behinderung, Kinderreichtum oder alleinerziehend. Eins ist fast allen Versuchen, das Problem „Armut“ zu beschreiben, gemeinsam: **Es geht um die ungleiche Verteilung von Chancen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.**

Armut ist ein vielschichtiges und multidimensionales Problem. Ursachen, Symptome und Folgen bedingen und verstärken einander.

Armut ist eine Bedrohung für die soziale Zugehörigkeit, für die kulturelle Teilhabe, für

die gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten und letztendlich auch für die eigene Entscheidungsfreiheit und für das Selbstwertgefühl.

Armut ist also grundsätzlich als ganzheitliches Problem zu sehen, das auch ganzheitlicher Lösungsansätze bedarf.

## 2. Den Armen Ansehen geben.

Wie gelingt es, ein Plus an Gestaltungskraft, Eigenverantwortung und Lebensfreude zu stimulieren?

Hinschauen oder Wegschauen, Hingehen oder sich davonschleichen, Wahrnehmen oder Verdrängen? Alles beginnt **mit der Wahrnehmung**: „Die Kultur des Wohlergehens, die uns an uns selber denken lässt, macht uns unsensibel für die Schreie der anderen, sie lässt uns in Seifenblasen leben die zwar schön sind, aber nichtig, die eine Illusion des Unbedeutenden sind, des Provisorischen, die zur Gleichgültigkeit dem Nächsten gegenüber führt und darüber hinaus zu einer weltweiten Gleichgültigkeit! Von dieser globalisierten Welt sind wir in die globalisierte Gleichgültigkeit gefallen! Wir haben uns an das Leiden des Nächsten gewöhnt, es geht uns nichts an, es interessiert uns nichts, es ist nicht unsere Angelegenheit!“ (Papst Franziskus, Lampedusa, 2013)

**Es ist tatsächlich eine beschämende Armut, Armut nicht mehr zu sehen:** Vgl. der Reiche und der arme Lazarus – keine böse Absicht, aber der Wohlhabende hat es nicht mehr wahrgenommen, dass er täglich mehrmals über einen armen Teufel „drübergestiegen ist“. Wohlstandsverfettung, Empathieverlust, Herzenerblindung – oder so ähnlich müsste man diesen Zustand beschreiben. Die Frohe Botschaft Jesu wird in der zitierten Gleichniserzählung zur Droh-Botschaft. Es geht um ewiges Leben, dessen Vorbereitung heute geschieht oder nicht! Wir befinden uns nicht in der Sandkiste.

„Die Armen sind ein anhaltender Protest gegen unsere Ungerechtigkeiten“, zitiert Papst Franziskus in seiner Botschaft zum Welttag der Armen den italienischen Priester Don Primo Mazzolari. „Wenn du es in Brand setzt, fliegt die Welt in die Luft.“

Der Sozialstaat hat die Aufgabe, **für ein Mindestmaß an sozialer Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit zu sorgen** – dazu gehören Verteilungsgerechtigkeit und Chancengerechtigkeit.

Ist es selbstverständlich, dass man versucht, allen Mitgliedern der Gesellschaft die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben zu gewähren. Den Armen Ansehen geben – bedeutet: Sich mit Zivilcourage dafür einsetzen, dass ihnen nicht die menschliche Würde abgesprochen wird; dass sie nicht zu Sozialschmarotzern degradiert werden; Anwaltschaft für die Armen beginnt an den Stammtischen!

Zur Verpflichtung des Staates, das Zusammenleben der Menschen zu regeln, für ein faires Miteinander zu sorgen und die Prinzipien Gleichheit, Freiheit und Sicherheit zu gewährleisten, gehört auch **die Sicherstellung eines Mindestmaßes an Grundversorgung** für alle Bürgerinnen und Bürger. Damit ist nicht nur die flächendeckende Versorgung mit Gesundheitsdiensten, Schuldiensten und Infrastrukturen (Wasser, Strom, Abwasser usw.) gemeint, sondern auch die Gewährung eines Existenzminimums. Den Armen Ansehen zu geben – bedeutet, eine gute sozialpolitische Arbeit zu leisten, bzw. zu unterstützen!



**Wie kann es gelingen, Armutsgefährdeten und Notleidenden „auf Augenhöhe“ zu begegnen?** Ansehen geben, wie geht das? Versuchen wir eine Aufzählung: Nicht herablassend agieren, nicht bevormundend, nicht autoritär befehlend, nicht besserwässerisch, nicht entmündigend, ... sondern zuhören (haben wir die nötige Zuhör-Kraft?), respektvoll in die Augen schauen, aus der Lethargie herausrufen ... vgl. Jesus: Er hörte den Schrei des Blinden am Straßenrand, er ließ sich stören, sah ihn an und fraget: Was soll ich Dir tun?

**Begegnungen suchen**, um Wertschätzung zu vermitteln: Beziehungsnetze aufspannen, sich persönlich involvieren lassen – proaktiv auf Menschen zugehen, sie aufsuchen, nachfragen, Hausbesuche machen (u.a. Caritas Haussammlung – mit den drei Fragen), ... Pierre Goursat, der Gründer der Gemeinschaft Emmanuel: Hast Du einen Freund unter den Armen? Natürlich dürfen wir uns nicht überfordern. Nicht mit allen Personen, die man betreut, kann ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen – wäre vollkommen überzogen und absurd. Aber: Ein, zwei Freundschaften mit „Armen“ sind eine Hilfe zur „Erdung“ unseres Tuns, geben ein Gefühl für die Kostbarkeit und Zerbrechlichkeit des, machen uns verwundbar, ... Es geht um das Grundnahrungsmittel Liebe! Es wird bereits mit einem ehrlichen Interesse am Nächsten geschenkt.

**Diskretion als wichtige Haltung:** Der Wunsch nach Anonymität ist verständlich; wer möchte schon zum Dorfthema werden? panische Angst, dass familiäre Probleme oder Notlagen bekannt werden und zum Gespräch werden; Hl. Nikolaus großes Vorbild! Diskretion hat mit Datenschutz und Persönlichkeitsschutz zu tun, aber es ist vor allem eine Haltung: Sich nicht mit der Not oder dem Versagen von Menschen wichtig machen; Arme und Bilder der Armen nicht für PR-Arbeit missbrauchen. Papst Franziskus in Botschaft zum Welttag der Armen: „die Armen sind keine Zahlen, auf die man sich beruft, um sich seiner Werke und Projekte zu rühmen.“

**Niemanden beschämen!** Die erste Frage muss immer lauten: Darf ich ihnen eine Hilfe anbieten? Ich muss dankbar immer an das persönliche Coaching von Harry Krenn denken. Wie oft hat er von seiner Behutsamkeit erzählt, mit der er Renovierungsarbeiten in der Grünangersiedlung angeleiert hat. Überlegenheitsgefühle abbauen. Erzählung von Besuch in Dorf in BF – mit animistischer Kultstelle: Der Pfarrer wollte seine Leute nicht vor den Gästen beschämen. Deshalb keine Zurechtweisung.

**Vom Lösungs-Fetischismus wegkommen:** Wir sind eine Wischergeneration geworden – wischen und touchen – und bleiben an der Oberfläche, manchmal smart wie unsere Phones. Das gilt gelegentlich auch für die institutionalisierte Hilfe: Ein paar Anhaltspunkte und schon haben wir eine Maßnahme parat, stecken einen Rahmen ab, in professioneller Gewissheit, dass er passt, aber hilft er wirklich? Diesem Menschen? Manchmal braucht es mehr als schnelle „technische“ Lösungen: Mit-Empfinden; Mit-Leiden; Mit-Gehen; Mit-Aushalten; Mit-Weinen; Mit-Klagen; ... Papst Franziskus: „Manchmal reicht schon wenig, um die Hoffnung zurückzugeben: Es reicht, stehenzubleiben, zu lächeln, zuzuhören.“ das ist oft viel mehr als Patentrezepte, um den/die Armen los zu werden. Mit diesem Hinweis soll nicht die Professionalisierung von Hilfe grundsätzlich in Frage gestellt werden. Wir müssen sogar möglichst professionell sein – in der Struktur unserer Sozialeinrichtungen, im Gesamtauftritt und in allen Hilfs-Maßnahmen. Aber es gibt ein menschliches Plus, auf das hier hingewiesen werden soll.

**Mit-Sorge statt ausschließlicher Für-Sorge:** Mehr sich MIT den Menschen zu sorgen, als nur FÜR sie. Bewusstsein für Selbstbestimmung schaffen. Notleidende zu Subjekten ihrer Lebensgestaltung machen. Vertrauen und Zutrauen, das eigene Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Schutz vor Selbstentmündigung (sich selbst nichts zutrauen, lähmt vorhandene Potentiale) und Opfer-Falle (Menschen fühlen sich ein Leben lang als Opfer von äußeren Umständen und Fremdbestimmungen).

**Möglichkeiten zur Mitgestaltung eröffnen:** Erzählung von Kilian Kleinschmidt aus dem Flüchtlingslager Zaatari, Libanon; **Warum wählen einfache Leute Donald Trump? Weil er das Gefühl der Selbstwirksamkeit vermitteln kann; Trump kann trotz seiner moralischen Defizite, sexistischen Ausritte, seiner politischen Unberechenbarkeit, ... den „kleinen Leuten“ vermitteln, dass sie auch was verändern können. Er imponiert als Anti-System Cowboy – obwohl selbst ein Systemgefangener.**

Vorschläge: Wohnung für Obdachlose – gemeinsam einrichten; Feste gemeinsam gestalten – nicht fertiges Programm vorsehen; Einen Fahrplan zur Verbesserung der eigenen Situation gemeinsam entwickeln – nicht fertige Lösungen vorsehen; Hilfe von Hilfsempfängern annehmen; kreative Möglichkeiten von Mitarbeit in den Pfarren und Ordenseinrichtungen ausdenken; ...

### **3. Eine Kirche der Armen und für die Armen. Wie als Kirche authentisch und glaubwürdig die Alternative des Evangeliums leben?**

Was hat ein Gesicht? Was macht Sinn? Um diese Fragen geht es. Der einzelne Gläubige, eine Pfarre oder kirchliche Hilfseinrichtung gewinnt ihr Gesicht durch: Herzhaftes Engagement, Einsatz aller möglichen Mittel, verlässliches Dranbleiben, ... spirituell ausgedrückt: **Gesicht und Profil, auch Identität, gibt es nur durch Hingabe.** Sich heraushalten und nicht einmischen, sich davonstellen oder Abtauchen in eine scheinbar ethisch so korrekte Wohlstands-Bürgerlichkeit führt a la long zum Gesichtsverlust. Das Evangelium von Jesus verlangt von uns eine angemessene Radikalität. Jesus selbst steht uns als „arme, verletzbare Gestalt“ vor Augen.

Wir müssen dazu die entsprechenden Verse aus der Bergpredigt hören: **Selig, die arm sind vor Gott!** Ihnen gehört das Himmelreich. Erzählung von Matera, P.P. Pasolini hat dort den berührendsten Jesus-Film gedreht. Tiefes Verständnis von Armut – Reinigung des Herzens, Klarheit, Verbundenheit, nichts Frömmelndes oder überzogen Idealistisches. Aufruf und **Einladung zu einem einfachen Lebensstil.** Kein vorgegaukeltes Armuts-Theater, sondern Appell für eine Lebensweise, die unserer erschöpften Erde noch eine Chance gibt und für die Solidarität kein Fremdwort ist. Dafür braucht es Entschlossenheit.

FÜR die Armen dazusein, ist der **Auftrag des Evangeliums** – er wird von einer sozial ausgerichteten Kirche verstanden und gelebt

**Aber was ist eine „arme Kirche“?** „Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!“, rief Papst Franziskus bei seiner ersten Audienz für Medienvertreter am 16. März 2013 aus. – ist das nicht ein Widerspruch? Wie kann eine arme Kirche den Armen helfen? Es geht um eine Haltung. Gefahr der großen Worte, der Idealisierungen und Spiritualisierungen von Armut!

Eine arme Kirche ist **eine ent-mächtigte Kirche, eine Kirche, die ihr Ansehen verloren hat**, die tagtäglich öffentlich beschämt wird, die auch genügend Stoff bietet für eine aggressive Enttäuschung der Öffentlichkeit; eine arme Kirche ist eine gedemütigte Kirche – vielleicht liegt langfristig ein Segen in der aktuellen brutal erfahrbaren Reinigung?!

Was heißt es konkret, **von den Armen lernen**? Was ist zu lernen – ohne Armutsverhältnisse idyllisch zu verklären? Armut tut weh und grenzt aus. Versuch einer Aufzählung: Größere Lebensflexibilität; Anpassungsfähigkeit; Improvisation und Kreativität; Genügsamkeit - Wer materiell weniger hat, spürt das Wesentliche oft deutlicher; Wertschätzung der kleinen „Tagessiege“; Anteilnahme am Schicksal anderer (erhöhte Empathie aufgrund der eigenen Verwundung durch das Leben, vgl. Begräbnisfeier in der Ranke 22);

Nur **wer sich der eigenen Not und Bedürftigkeit bewusst** ist, kann Not-Wendendes für andere in die Wege leiten oder selbst in die Hand nehmen: Selbsterkenntnis! Eigene (geistige, menschliche) Armut sehen, um „entwaffnet der Überlegenheit“ anderen helfen zu können. Eigene Erfahrung von Ohnmacht und Demütigung als Voraussetzung, „um wirklich zu verstehen“. Für einen wirklichen, menschlich fairen Umgang mit Armen ist die Erinnerung notwendig, wo man selbst in Not war und wie man/frau Hilfe erfahren hat. Vgl. Dtn. „Denk daran, dass ich Dich aus Ägypten herausgeführt habe, nicht mit deiner eigenen Kraft ist dieses Wunder geschehen, ... deshalb achte auf die Art und Weise wie Du mit Entwurzelten, Vertriebenen, Flüchtlingen, Heimatlosen umgehst!“

**Eine Kirche für die Armen?** Ja, mit Hirn, Herz und Hand. Geistliche Nahrung geben, in den Pfarren, Orden, Gemeinschaften den sozial-pastoralen Ansatz verstärken, Kommunikationsnetzwerke zur Verfügung stellen, verbindliche Gemeinschaften stärken. Die Aufgabenstellung bleibt natürlich bestehen: Wie knüpfen wir möglichst wirksam unsere Netzwerke (innerkirchlich, überkonfessionell, außerkirchlich) um der Armut wirksam entgegenzutreten? Diakonie ist ein wesentliches, tragfähiges Netzwerk der Solidarität. Es soll weiterhin bestehen und ausgebaut werden. Viel Segen, Freude und Kraft dazu!